

Hans-Georg Bensch

Zum Problem der Wahrheit in der traditionell kritischen Theorie

Der Titel enthält eine Reihe von Anspielungen, die für all diejenigen, die keine Experten in der Geschichte der Kritischen Theorie sind, zuvor erläutert werden sollen.

Zunächst sind im Titel zwei Aufsatztitel von Horkheimer verschränkt. Einmal der Text *Zum Problem der Wahrheit* aus dem Jahre 1935 und zum anderen der berühmte programmatische Text *Traditionelle und kritische Theorie* (1937), von dem gesagt werden kann, dass er eine erneute Bearbeitung des Wahrheitsproblems ist.

Dann des weiteren: Dass der Titel *Traditionelle und kritische Theorie* im Ausdruck ‚traditionell kritische Theorie‘ zusammengezogen ist, hat den Hintergrund, dass einerseits die Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung ihre kritische Theorie selbst in eine Tradition stellen und zwar in die der marxischen Kritik der politischen Ökonomie, mit der für sie die kritische Theorie beginnt. Und dass andererseits [von mir] mit dem Ausdruck ‚traditionell kritische Theorie‘ das Selbstverständnis der Mitarbeiter der Zeitschrift für Sozialforschung aus den dreißiger Jahren gegen spätere Entwicklungen abgegrenzt werden soll; sei es das der *Dialektik der Aufklärung*, sei es das des späten Horkheimers selbst, aber auch gegen das Selbstverständnis der sogenannten Frankfurter Schule der sechziger Jahre (mit Ausnahme von Adorno), also gegen Habermas und andere.

Der Aufsatz *Zum Problem der Wahrheit* widmet sich insbesondere den philosophischen Richtungen: Positivismus, mathematisch naturwissenschaftliche Erkenntnistheorie, Spiritualismus, Relativismus und Pragmatismus. Seine Hauptthese besagt, dass die verschiedenen Autoren der genannten Richtungen ein zwiespältiges Verhältnis zur Wahrheit haben: szientifischer Wahrheitsbegriff und unreflektierter Glaube gehen Hand in Hand. Festgemacht wird diese These von Horkheimer zunächst am ‚individualpsychologischen Phänomen‘ – Horkheimer erwähnt Comte, W. James u.a.¹ und trotzdem ist dieses Phänomen nur Ausdruck des von ihm bestimmten neuen modifizierten Begriffs des Individuums. Dass ein wissenschaftlicher Autor, der vorgibt, einer szientifischen Methode verpflichtet zu sein, sich als Privatperson eine Meinung, eine Einstellung, einen Glauben leistet, der mit seiner wissenschaftlichen Auffassung in keiner Weise kompatibel ist, ist für

¹ M. Horkheimer, *Zum Problem der Wahrheit (Wahrheit)* in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd.3, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M.1988, S. 280 f.

Horkheimer nicht allein eine individuelle Marotte solcher Autoren, sondern getreues Abbild des zerrissenen Individuums innerhalb einer bestimmten gesellschaftlichen Epoche, in der die gesellschaftlich zu erbringende Funktion unvereinbar ist mit Lebensansprüchen eines nach Selbstbestimmung strebenden Wesens. Eine solche unüberbrückbare Differenz wird scheinhaft zusammengezwungen über Mittel, die das Denken bzw. das Selbstbewusstsein suspendieren. „Das isolierte Individuum, das in seiner Abstraktheit zugleich für absolut frei und verantwortlich gehalten wird, ist in der gegenwärtigen Epoche notwendig von Angst und Unsicherheit beherrscht.“² Damit ist bereits an dieser Stelle ein Licht auf den Begriff des Individuums³ geworfen, – das aber eben auch Subjekt einer kritischen Theorie soll sein können.

Damit ist eine Kernthese der kritischen Theorie des Instituts für Sozialforschung genannt: Gestalten der neuzeitlichen / gegenwärtigen Philosophie sollen als Erscheinungsformen der bürgerlichen Gesellschaft dechiffriert werden können.

Genau in diesem Zusammenhang stehen die Studien zur Entstehung des mechanistischen Weltbildes von Borkenau und Großmann⁴. Horkheimer selbst partizipiert noch daran, wenn er die von ihm sogenannte traditionelle Theorie auf eine Descartes zugeschriebene „Methode“ zurückführt.⁵

Der historische Anlass für den Text *Traditionelle und kritische Theorie* ist der 300. Jahrestag des Erscheinens des „Discours de la méthode“ von Descartes; aber Horkheimer erinnert auch daran, dass sich 1937 ebenso das Erscheinen des ersten Bandes des *Kapitals* zum 70. Male jährt.⁶

Traditionelle Theorie ist bewusster Reflex auf gesellschaftliche Umwandlungsprozesse, deren Bewegungsgesetz nicht thematisiert wird. Die traditionelle Theorie verfährt analog zum gesellschaftlichen Arbeitsprozess: Arbeitsteilung, Zweckrationalität im Detail, sowie unhinterfragte Gegebenheit von ‚Gegenständen der Erkenntnis‘, gehen einher mit Blindheit gegenüber dem

² Ebd., S. 320.

³ Vgl. ebd., S. 285, S. 313.

⁴ F. Borkenau, *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild*, Paris 1934; H. Grossmann, *Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur* in: *ZfS* Jg. IV Nr. 2, 1935. Während Borkenau die Arbeitskraft in der Manufaktur (falsch) bestimmt – als Träger von Arbeit-(skraft) schlechthin; will Großmann aus der technischen Gestalt der Arbeitsmittel Gedankenformen ableiten! Vgl. P. Bulthaup, *Zum Problem des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus*, in: *Zur gesellschaftlichen Funktion der Naturwissenschaften*, hrsg. v. Gesellschaftswissenschaftlichen Institut, Lüneburg 1996, S. 53ff.

⁵ M. Horkheimer, *Traditionelle und kritische Theorie (Theorie)* in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd.4 hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M. 1988, S. 280, vgl. Nachtrag zu *Theorie*, a. a. O., S. 217 ff.

⁶ Ebd., S. 219.

naturwüchsig anarchischen gesellschaftlichen Gesamtprozess. In der von Horkheimer „traditionell“ genannten Theorie wird ungefragt von einer Trennung von Subjekt / Objekt, Zeichen und Bezeichnetem, Konstruiertem und Gegebenem, von Tatsachen – dem, „was der Fall ist“ – und Wissen ausgegangen. Und diese unterstellte Differenz sei im Erkenntnisprozess logisch / empirisch zu überbrücken. Das Fundament einer derartigen „Philosophie“ ist damit aber immer nur ein Empirismus, der unangesehen seiner Stimmigkeit, allein ob seiner Erfolge innerhalb der Naturwissenschaften als geltend angenommen wird. Geht es in den Wissenschaften, sowohl denen der Natur als auch denen des Geistes, allein um die Erkenntnis von Tatsachen / Fakten ist schon systematisch die Reflexion auf die Genese dieser angeblich rein faktischen Tatsachen ausgeblendet: „Die Systeme der Disziplinen enthalten Kenntnisse in einer Form, die sie unter den gegebenen Umständen für möglichst viele Anlässe verwertbar macht. Die soziale Genesis der Probleme, die realen Situationen, in denen die Wissenschaft gebraucht, die Zwecke, zu denen sie angewandt wird, gelten ihr selbst als äußerlich.“⁷

Und so entsteht schon hier auf der schmalen Grundlage des bloß (empirisch) Gegebenen ein Problem der Wahrheit. Was ist überhaupt eine Tatsache und wann wäre mit vollem Recht zu sagen, dass sie erkannt sei? Also traditionell philosophisch gefragt: Wann sind Tatsache und Begriff dieser Tatsache in Übereinstimmung? Oder muss nicht zwangsläufig ein jedes Urteil einer so verstandenen „Wissenschaft“ immer nur hypothetisch bleiben? Unter der Voraussetzung, dass wenn dies und jenes gilt, dann folge das und das. Mit dieser Frage ist in der Geschichte der (Wissenschafts-) Theorie des Wiener Kreises das Thema „empiristisches Sinnkriterium und Verifikation“ angestimmt. Alle weiteren Debatten innerhalb der von Horkheimer als traditionelle Theorie gekennzeichneten Versuche einer Wissenschaftstheorie bearbeiten dieses Thema bis heute in verschiedenen Varianten: evolutionäre Erkenntnistheorie, genetische Erkenntnistheorie, Pragmatismus, Sprachphilosophie, Kognitionswissenschaften usw.⁸ – Eine Reflexion auf Zwecke, die allein unter Berücksichtigung der historischen Genese erscheinen könnten, findet ausdrücklich nicht statt!

⁷ Ebd., S. 217.

⁸ Vgl. z.B. P. Bieri, Generelle Einleitung, in: *Analytische Philosophie der Erkenntnis*, P. Bieri (Hrsg.), Frankfurt/M. 1987, S. 9-72.

Aber die von der Kritischen Theorie geforderte historische Betrachtung setzt eine gültige Gesellschaftstheorie voraus.⁹ Und genau das wird für die Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung das entscheidende Problem abgeben! – Doch dazu später!

Diese so charakterisierte traditionelle Theorie hat ihr Komplement in einer Metaphysik, die von „ewigen Wahrheiten“, von einer Art „höherer Erkenntnis,“ die nur „Ausgewählten“ zu Teil würde, spricht. Eine solche Metaphysik, die sich vom Leben, von der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion frei halten will, ist für Horkheimer nur der idealistische (ja, ideologische) Reflex auf eine gesellschaftliche Macht, die begrifflich zu durchdringen – im Unterschied zu Hegel – nicht mehr beansprucht wird und insofern für Horkheimer nur die andere Seite der traditionellen Theorie ist.

Die entgegengesetzten Richtungen innerhalb der traditionellen Theorie, Logischer Empirismus (und Nachfolger) und Metaphysik, sind einig in der Ablehnung eines Begriffs des Selbstbewusstseins, wie er, wenn auch unter idealistischem Vorzeichen, von der klassischen deutschen Philosophie entwickelt worden ist.

Die Preisgabe des Begriffs des Selbstbewusstseins ist aber nicht allein der Ignoranz geschuldet, sondern ihr liegt ein objektives Problem zu Grunde. Dieses objektive Problem lässt sich unter Rekurs auf die Philosophie Kants und Hegels am Wahrheitsbegriff und am Begriff des Selbstbewusstseins demonstrieren.

Für Kant ist Transzendenz notwendig zu denken aber eben nicht zu erkennen. Die Gestalten dessen, was zu denken aber nicht zu erkennen ist, sind bei Kant zunächst das Ding an sich (bzw. die Dinge, wie sie an sich sind), dann genauer: Die Einheit der Natur nach empirischen Gesetzen als zweckmäßig für das menschliche Erkenntnisvermögen eingerichtet „von einem Verstand, der nicht der unsere ist“¹⁰, und zuletzt Gott als Schöpfer einer Natur, wie wir sie als „Ergänzung unseres Unvermögens“¹¹ bedürfen. Mit diesem nur „Zu-Denkenden“ aber nicht „Zu-Erkennenden“ gibt Kant, um des Begriffs des Selbstbewusstseins des endlichen Vernunftwesens willen, genau den Begriff der Wahrheit (im Sinne von

⁹ „Die gegenwärtige Gesellschaftsform ist in der Kritik der politischen Ökonomie erfaßt.“ M. Horkheimer, *Wahrheit*, S. 311. Zu solch einem Urteil kommt Horkheimer in *Theorie* eben nicht mehr.

¹⁰ I. Kant, *Kritik der Urteilskraft*, hrsg. v. H. Klemme, Hamburg 2001, B XXVII.

¹¹ I. Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, hrsg. v. H. D. Brandt u. H. Klemme, Hamburg 2003, S. 161 (215) [119].

Übereinstimmung) und damit den von Wissenschaft preis, um den es nach Hegel allein zu tun ist.

Demgemäß bekämpft Hegel – um der Wahrheit und um der Wissenschaft willen – jede Gestalt der Transzendenz, auf die Kant nicht verzichten konnte und bezieht so die Endlichkeit ein, die allein als „erfasste“ Endlichkeit aufgehoben ist. Die Endlichkeit (des einzelnen Subjekts) hat für Hegel in der Opferung fürs Allgemeine sogar noch ihre systematische Stelle.¹²

Für die philosophische Wissenschaft¹³ ist der verwirklichte Begriff die Idee. Die in der *Rechtsphilosophie* und auch in der *Enzyklopädie* ausformulierte Idee (des Staates) hat nur in besonderen Staaten „wahrhafte Realität“¹⁴, d. i. streng aristotelisch gegen jede Gestalt von Transzendenz.

Das „höhere Selbstbewusstsein“¹⁵ – die Philosophie, nach deren Begriff ein jedes Kritisieren der Wirklichkeit nur ein eitles Mäkeln ist – erweist sich aber angesichts der historischen Entwicklung von bürgerlicher Gesellschaft und Staat im Anschluss an Hegel als unhaltbar: Kein einzelnes endliches Wesen kann sich und seine Substanz in dieser herrschenden Allgemeinheit erkennen und wiederfinden. Insofern ist Horkheimers (und Marcuses) Idealismuskritik gerechtfertigt: „Die Tätigkeit, die im gegebenen Material zum Vorschein kommt, galt ihm [dem Deutschen Idealismus, H.-G.B.] jedoch als geistig; sie gehörte zum überempirischen Bewusstsein an sich, zum absoluten Ich, zum Geist, und die Überwindung ihrer dumpfen, bewusstlosen, irrationalen Seite fiel daher prinzipiell ins Innere der Person, in die Gesinnung. Nach der materialistischen Auffassung dagegen handelt es sich bei jener grundlegenden Tätigkeit um die gesellschaftliche Arbeit, deren klassenmäßige Form allen menschlichen Reaktionsweisen, auch der Theorie, ihren Stempel aufprägt.“¹⁶

Die von Hegel erzwungene / erschlichene „Wahrheit“ als Übereinstimmung von Begriff und Gegenstand als Übereinstimmung von Allgemeinem und Einzelem in der Idee des Staates als realisiertem Begriff, macht den Wahrheitsbegriff insgesamt problematisch. Was daran erschlichen ist, lässt sich an den Bestimmungen der Korporation in der *Rechtsphilosophie* studieren; die Korporation soll die Sittlichkeit

¹² G.W.F. Hegel, *Enzyklopädie*, § 546, S. 522.

¹³ G.W.F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts (Rph)*, in: Hegel Theorie Werkausgabe, Bd. 7, hrsg. v. E. Moldenhauer und K.M. Michel, Frankfurt/M. 1970, § 279, S. 445.

¹⁴ Vgl. G.W.F. Hegel, ebd., § 270 Z, S. 429.

¹⁵ G.W.F. Hegel, Berliner Antrittsrede, S. 57 in: *Berliner Schriften*, hrsg. v. W. Jaeschke, Hamburg 1997.

¹⁶ M. Horkheimer, *Theorie* (Nachtrag), S. 218.

wieder in die bürgerliche Gesellschaft bringen und scheitert notwendig an dieser Aufgabe!¹⁷

Philosophie als die Wissenschaft von der Wahrheit¹⁸ hat in Hegel ihren höchsten Punkt und damit aber auch ihren Wendepunkt erreicht. – Von der „Wissenschaft der Wahrheit“ wird meines Wissens im Anschluss an Hegel nicht mehr gesprochen!

Vielmehr treten Wissenschaft und Wahrheit auseinander. Wenn sich die Philosophie der Wahrheit widmet, ist sie keine Wissenschaft, so die Konsequenz bei Heidegger.¹⁹

Oder: Wenn Philosophie Wissenschaft sein soll, ist ihr Inhalt nichts anderes als das Wissen der Naturwissenschaft, so Wittgenstein und der sich auf diese Seite von Wittgenstein berufende Logische Empirismus und Nachfolger: „Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen läßt, also Sätze der Naturwissenschaft.“²⁰

Aber nicht erst seit der sogenannten sprachphilosophischen Wende zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern bereits mit der marxschen *Kritik der politischen Ökonomie* ist der traditionell philosophische Wahrheitsbegriff obsolet. Während der „linguistic turn“ glaubte, die Wahrheit „in der Aussage“ thematisieren zu können und so dennoch nur den alten Dualismus von Denken und Sein²¹ bzw. Subjekt und Objekt in der Form von: hier Aussage dort Gegenstand (mit dem endlosen Problem der Referenz) reproduzierte, hatte ein wohlverstandener Marx mit der Kritik der politischen Ökonomie sowohl die Theorie als auch den Gegenstand der Theorie zum Gegenstand der Kritik erhoben²². Dass damit unterstellt ist, dass das gegenständliche (i. S. von gesellschaftliche) Sein selbst das Falsche ist, ist das radikal Neue und zugleich etwas, was den Wahrheitsbegriff im Kern betrifft. Denn es ist die Behauptung, dass das Falsche, das nicht-wahre Sein dennoch Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung – wenngleich nicht affirmativ – sein könnte, also: das

¹⁷ Vgl. H.-G. Bensch, Affirmation und Kritik, in: *Zwischen Konfrontation und Integration*, hg. v. A. Arndt u.a., Berlin 2007.

¹⁸ Vgl. G.W.F. Hegel, Antrittsrede, a. a. O., S. 44.

¹⁹ Vgl. M. Heidegger „Wahrheit ist relativ auf das Dasein“; In-der-Wahrheit-sein / In-der-Unwahrheit-sein im Unterschied zur wissenschaftlichen Geltung. Davoser Disputation in: M. Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, (Anhang), S. 281.

²⁰ L. Wittgenstein, *Tractatus*, 6.53: „Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen läßt, also Sätze der Naturwissenschaft (– also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat –, und dann immer, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, daß er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung geben hat. Diese Methode wäre für den anderen unbefriedigend – er hätte nicht das Gefühl, dass wir ihn Philosophie lehrten – aber sie wäre die einzig streng richtige.“ Frankfurt/M. 1980.

²¹ M. Horkheimer, *Theorie*, S. 171.

²² Vgl. A. Schmidt in: *Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre „Kapital“*, Frankfurt/M. 1967.

Falsche, das nicht-wahre Sein seiend – ja wirklich, im Sinne von wirkend – wäre. Und damit sogar den historischen und systematischen Anfang alles Philosophierens betrifft: Wahr ist zu sagen, Seiendes ist und Nicht- Seiendes ist nicht; falsch dagegen ist zu sagen, Seiendes ist nicht und Nicht-Seiendes ist.²³

Dieser nun nicht mehr mögliche affirmative Bezug von Denken und Sein heißt bei Horkheimer: „Kritik jedoch ist nicht identisch mit ihrem Gegenstand“²⁴ Und doch soll Kritik keine bloß abweichende Meinung sein, sondern sich einer wissenschaftlichen Analyse verdanken und also den Wahrheitsanspruch nicht preisgeben!

Wenn Kritik nicht identisch mit ihrem Gegenstand ist, scheint der traditionell philosophische Wahrheitsbegriff nicht haltbar zu sein. Die (theoretisch) unaufhebbare Differenz von Denken und Gegenstand ist für Horkheimer Anzeiger einer materialistischen Theorie.

Nach der Kritischen Theorie könnte Wahrheit – wenn an einem emphatischen Begriff dennoch festgehalten werden soll – allein praktisch durch die selbstbewusste historische Tat realisiert werden. Mit dieser Bemerkung erschließen sich die vielen Formulierungen aus dem Aufsatz *Traditionelle und. kritische Theorie*, in denen von „kritischer Theorie und Praxis“²⁵, von der „kritischen Theorie als Verhalten“²⁶, und der ‚kritischen Theorie als Kampf für einen menschengerechten (objektiv möglichen) gesellschaftlichen Zustand‘²⁷ die Rede ist.

Und doch reproduzieren sich so die theoretischen Schwierigkeiten verschiedener Spielarten der sogenannten traditionellen Theorie: Der historische Relativismus ist kaum abzuwehren; ein Wahrheitsbegriff, der an seiner Bewährung – am Erfolg – hänge (vgl. Pragmatismus)²⁸, drängt sich auf; ja sogar Theoreme der „höheren Erkenntnis“ – also der Metaphysik – kündigen sich an, wenn Horkheimer von „unbeirraren Gruppen [, die] auf Grund ihrer tieferen Einsicht“²⁹ handeln, schreibt. Behauptungen, die bis hin zum Existenzialismus reichen, treten wieder auf, wenn es

²³ Vgl. Parmenides, Die Lehre vom Seienden, in: *Die Vorsokratiker*, hrsg. v. W. Capelle, Stuttgart 1968, S. 165 (6 fr.), S. 167 (8 fr.).

²⁴ M. Horkheimer, *Theorie* (Nachtrag), S. 219; Vgl. auch: „Der Materialismus besitzt dagegen in der Erkenntnis von der unaufhebbaren Spannung zwischen Begriff und Gegenstand einen kritischen Selbstschutz von dem Glauben an die Unendlichkeit des Geistes.“ M. Horkheimer, *Materialismus und Metaphysik*, in: *Gesammelte Werke* Bd.3, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M 1988, S. 87. vgl. auch *Wahrheit*, S. 292 und ebd. S. 305: „unaufhebbare Differenz von Begriff und Realität.“

²⁵ M. Horkheimer, *Theorie*, S. 194.

²⁶ M. Horkheimer, *Theorie*, S. 180, S. 183, S. 190, S. 216

²⁷ Vgl. *Wahrheit*, S. 302, *Theorie* S. 193 (reale Möglichkeit), S. 172, S. 214, S. 216, 218.

²⁸ Zum Begriff des Pragmatismus bei Horkheimer vgl. *Wahrheit*, S. 298 ff, S. 301. Bezogen auf die zu realisierende „Wahrheit“ als sich zu bewährende vgl. *Theorie*, S. 183 und: „Die Identität [von Subjekt und Objekt, H.-G. B.] liegt in der Zukunft und nicht in der Gegenwart.“ *Theorie*, S. 185.

²⁹ M. Horkheimer, *Theorie*, S. 215.

eine Frage des „Charakters“ wird; in Horkheimers Worten: „Zum Prozess der Erkenntnis gehört beim Individuum nicht nur Intelligenz, sondern auch Charakter.“³⁰

Wenn Horkheimer die Erkenntnis / die Wahrheit – bei aller richtigen Intention – immer wieder von einer unhistorischen Absolutheit, denn die sei Kennzeichen einer zu überwindenden Metaphysik, freihalten will, relativiert er³¹ so sehr die eigenen Einsichten, dass heutzutage die alles andere als kritische Theorie, sich bewusst oder unbewusst mit Horkheimer bequem über Horkheimer hinweg setzen kann. „Von der Entschiedenheit, mit der die Menschen aus ihren Erkenntnissen Konsequenzen ziehen, von der Aufgeschlossenheit, mit der sie ihre Theorien der Wirklichkeit anpassen“³² ist eine Horkheimer-Formulierung, die dem Relativismus Tür und Tor öffnet.

Die Historisierung der eigenen kritischen / materialistischen Theorie³³ wird heute zur bloßen Apologetik des Bestehenden also zur traditionellen Theorie, an der jeder Versuch der begründeten Kritik menschenunwürdiger Verhältnisse abprallt. Dagegen hätte kritische Theorie heute unter Berufung auf die philosophische Tradition einen Wahrheitsbegriff zu rekonstruieren, der von der kritischen Theorie des frühen Instituts für Sozialforschung als idealistisch bekämpft wurde.

Die erneute detaillierte Beschäftigung mit Kant und Hegel, die nur gefordert, aber hier/jetzt selbstverständlich nicht ausgeführt werden kann, hat das systematische Problem von Kritik und Wahrheitsbegriff zu erarbeiten und erst auf dieser Grundlage kann eine kritische Beschäftigung mit der Ur-Kritischen Theorie Marxens stattfinden, die nicht einfach Topoi des „Marxismus“ wie: Verelendungstheorie, Klassentheorie, Krisentheorie, Zusammenbruchstheorie und Geschichtstheorie übernimmt, wie es zum Teil auch bei Horkheimer noch der Fall ist.

Ohne den Rekurs auf Kants und Hegels Begriff des Selbstbewusstseins und den der Wahrheit berührt sich die sogenannte „Kritische Theorie“ mit der heute beinahe unwidersprochenen Behauptung der analytischen Philosophie / des Positivismus,

³⁰ M. Horkheimer, *Wahrheit*, S. 319.

³¹ „Auch Kategorien wie Geschichte, Gesellschaft, Fortschritt, Wissenschaft und so fort erfahren in der Zeit einen Wandel ihrer Funktion. Sie sind keine selbständigen Wesenheiten, sondern Momente des jeweiligen Erkenntnisganzen, das die Menschen in der Auseinandersetzung miteinander und mit der Natur entwickeln und das niemals mit der Realität identisch wird.“ Horkheimer, *Wahrheit*, S. 310.

³² M. Horkheimer, *Wahrheit*, S. 296: „Von der Entschiedenheit, mit der die Menschen aus ihren Erkenntnissen Konsequenzen ziehen, von der Aufgeschlossenheit, mit der sie ihre Theorien der Wirklichkeit anpassen und verfeinern, kurz, von der kompromisslosen Anwendung der als wahr erkannten Einsicht hängt zum großen Teil Richtung und Ausgang der geschichtlichen Kämpfe ab.“

³³ Vgl. auch Th. W. Adorno, der noch in den 60iger Jahren in seiner Vorlesung „Zur Lehre von der Geschichte und der Freiheit“, Frankfurt/M. 2006, in diesem Sinne vorträgt.

dass ‚alles Wissen fallibel ist‘³⁴, historisch relativ sei; zu stark ist Horkheimers Vorbehalt gegen ewige Wahrheiten, zu sehr glaubt er der ‚materialistischen Grundwahrheit‘, dass alle Denkformen ihre Basis im gesellschaftlichen Stand der Naturbearbeitung haben. Schon mit dieser Formulierung ist der performative Widerspruch ausgedrückt, der auch von der Kritischen Theorie nicht thematisiert wird, an der vielmehr die Philosophie Horkheimers, und dies nicht erst seit der *Dialektik der Aufklärung*, krankt. Bei ihm drückt dieser Widerspruch in der Kritik an der Vernunft aus, die untrennbar mit Herrschaft verbunden sei³⁵ und zugleich doch allein das Medium sein kann, das diese Verknüpfung überhaupt soll feststellen können.

Die Historisierung der Ur-Kritischen Theorie von Marx hat bei Horkheimer die Gestalt, dass der liberale Kapitalismus sich zum Monopolkapitalismus und dieser sich zum integralen Etatismus entwickelt habe. Auch die gegenwärtige Sprachregelung: aus „Spätkapitalismus“ wird der postfordistische Kapitalismus und dann der Hyperkapitalismus zu Zeiten der Globalisierung – auch bekannt unter dem Namen: „Raubtier- und/oder Casinokapitalismus“ – bringt keine neue Bestimmung; während zugleich aber das Gemeinsame dieser Benennungen, der Kapitalismus selbst, nicht thematisiert wird.

Also gegen Horkheimer: Der Markt ist nicht aufgehoben; weder politisch motivierte Subventionen bestimmter Produktionsbereiche noch Enthüllungen von Korruption und Kartellabsprachen tangieren eine wohlverstandene „Kritik der politischen Ökonomie“, deren Gegenstand nicht ein sogenannter liberaler Kapitalismus ist, wie Horkheimer annimmt und von dem er angesichts der faschistischen Barbarei, der stalinistischen Diktatur oder des amerikanischen New Deal sagt, dass er historisch abgelöst sei; nein – Gegenstand einer wohlverstandenen Kritik der politischen Ökonomie ist eine bestimmte Form von Reichtumsproduktion, die nach wie vor gilt!

Was also leistet die kritische Theorie des Instituts für Sozialforschung? Kann mit kritischer Theorie die traditionelle kritisiert werden? Wäre die kritische Theorie allein eine Methode der Kritik der traditionellen Theorie, die diese auf logische Konsistenz auf der allein akzeptierten Grundlage der Empirie überprüfte, würde sie sich unversehens selbst in traditionelle Theorie verwandeln. Denn die Entwicklung

³⁴ Vgl. J. Habermas, *Wahrheit und Rechtfertigung*, Frankfurt/M. 1999, S. 244.

³⁵ Vgl. P. Bulthaup, Elemente des Antisemitismus - Ohne Untertitel, in: ders. *Das Gesetz der Befreiung*, hrsg v. Gesellschaftswissenschaftlichen Institut Hannover, Lüneburg 1998, S. 120.

logischer Konsistenz bedingt selbst die Geschichte der traditionellen Theorie von Carnap über Popper und Quine bis zu Ryle, Sellars, Putnam, Searle, Rorty etc.

Wenn Gerhard Brandt – immerhin Anfang der siebziger Jahre Direktor des Instituts für Sozialforschung – auf der Tagung anlässlich des 90. Jahrestags von Horkheimers Geburt das Scheitern des Programms des interdisziplinären Materialismus feststellt – was zweifellos richtig konstatiert ist; zugleich aber ein Forschungsprogramm propagiert, das doch nur an Habermas anknüpfen möchte – „In Ansehung der gegenwärtigen Phase der kapitalistischen Entwicklung heißt das vor allem in Rechnung zu stellen, dass materielle Formen der Produktion als Substrat der Kapitalverwertung durch verwissenschaftlichte, immaterielle Produktionsformen abgelöst werden“³⁶ – dann blendet er aus, dass Horkheimer von der Antrittsvorlesung bis zum Aufsatz *Traditionelle und Kritische Theorie* auf der Höhe der Zeit noch einmal versucht hat, den Begriff der Wahrheit, den klassischen Gegenstand der Philosophie – Hegel: „Philosophie ist Wissenschaft der Wahrheit“ – auf der Grundlage der philosophischen Tradition und über sie hinaus zu thematisieren und so zu einem Wahrheitsbegriff gelangt, der nicht mehr allein theoretisch sein kann.

Genau diese Diskussion um den Wahrheitsbegriff charakterisiert die (scheinbar) ganz entgegengesetzten Ansätze von Logischem Empirismus (und Nachfolger) und „Metaphysik“ in der phänomenologischen Tradition von Husserl zu Heidegger. Dass der Wahrheitsbegriff das Thema ist, erschließt sich über den gemeinsamen Gegenstand der beiden entgegengesetzten Strömungen: Und dieser gemeinsame Gegenstand ist die Untersuchung des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaft. Wenig Zweifel kann darüber bestehen, dass dieses Verhältnis weit aus reflektierter von Husserl und Heidegger bearbeitet wurde, und doch sind der Positivismus, die Sprachphilosophie, der logische Empirismus, die analytische Philosophie (Wissenschaftstheorie / Wissenschaftsphilosophie) eindeutig als wirkmächtiger zu beurteilen.³⁷

³⁶ G. Brandt, Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwickler (Hg.) *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung* zitiert nach G. Brandt, *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt/M. 1990, S. 301. Zur Kritik an Habermas Theorem von Wissenschaft und Technik als neuer unabhängiger Mehrwertquelle vgl. H.-G. Bensch, *Vom Reichtum der Gesellschaften*, 2. Ausg. 2019 <https://doi.org/10.15488/5245>, S.134 (Lüneburg 1995, S. 74 ff).

³⁷ M. Horkheimers hellsichtige Kritik dieser Richtung, in: *Der neueste Angriff auf die Metaphysik*, in: *Gesammelte Schriften Bd. 4*, S.108 ff, kann auch heute noch die Grundlage der Kritik abgeben.

Das Resultat dieser wirkmächtigen Strömung ist die Preisgabe der Einsichten der Geschichte der Philosophie mit dem Ergebnis einer gegenstandslosen Wissenschaftstheorie bzw. Wissenschaftsphilosophie, auf deren Ergebnisse keine Einzelwissenschaft angewiesen ist. Kein Chemiker oder Ingenieur muss Wissenschaftstheorie bzw. neuerdings Wissenschaftsphilosophie studieren, bevor er in seiner Wissenschaft richtige Theorie formulieren kann bzw. gemäß richtiger Theorie Technik realisieren kann.

Anders bei Kant und Hegel bezogen auf die Begriffe Selbstbewusstsein (Menschheit) und Wahrheit im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften.

Während Kant am Begriff der Kritik und so auch an dem der Menschheit³⁸ festhält – „Mathematik, Naturwissenschaft, selbst die empirische Kenntnis des Menschen, haben einen hohen Wert als Mittel, größtenteils zu zufälligen, am Ende aber doch zu notwendigen und wesentlichen Zwecken der Menschheit“³⁹ – und dafür sogar bereit ist, den Begriff der wissenschaftlich-philosophischen Erkenntnis⁴⁰ preiszugeben, mit der Gefahr des nicht abzuwendenden Skeptizismus, hält Hegel am Begriff der wissenschaftlichen Erkenntnis / der Wahrheit fest, d.h. Idee als verwirklichter Begriff, und ist dafür bereit, den Begriff der Menschheit, dem der Geschichte – bzw. dem des Erfassens der Geschichte – zu opfern. Denn für ihn können die Völker den „Zustand des Krieges“⁴¹ untereinander nicht verlassen.

Die moderne Wissenschaftsauffassung – das ist Wissenschaftstheorie / -Philosophie, die selbst nur Interpretation und keine Wissenschaft ist⁴² – dagegen übernimmt von Kant den Skeptizismus und verzichtet auf den Begriff der Menschheit und von Hegel übernimmt sie den Positivismus (als Abkehr von jeder Transzendenz) und verzichtet auf den Begriff der Wahrheit; damit wähnt sie sich modern nachmetaphysisch.

Anders die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie: Mit Hegel hat sie den Anspruch, die Wirklichkeit des Begriffs (des Werts, des sich verwertenden Werts, des Kapitals) darzutun. Denn Marx unterstellt die wissenschaftliche Erkennbarkeit der Produktion von Reichtum, und das ist etwas anderes als angeblich ein Gesetz der Geschichte erkannt zu haben, wie es marxistische Interpretation behauptet! Insofern wird der Gegenstand affirmativ unter Bestimmungen der Vernünftigkeit gestellt und

³⁸ I. Kant, *KrV*, A 850.

³⁹ I. Kant, *KrV*, A 850.

⁴⁰ I. Kant, *KrV*, A 838.

⁴¹ G.W.F. Hegel, *Enz.*, § 547, TWA Bd.10, S. 346.

⁴² Vgl. M. Horkheimer, *Der neueste Angriff auf die Metaphysik*, a. a. O., S.158.

das aber eben im Gegensatz zur heute akademisch etablierten Wirtschaftswissenschaft, die auf den Begriff wissenschaftlicher Erkenntnis / Wahrheit verzichtet, den sie für überholt hält. Die akademisch etablierte Wirtschaftswissenschaft behauptet, allein Modelle anbieten zu können, Modelle einer prinzipiell unerreichbaren ‚Wirklichkeit‘.

Und Marx kann die wissenschaftliche Erkenntnis der materiellen Reproduktion nur mit Kant unter Voraussetzung des Begriffs der Menschheit gelingen, indem gezeigt wird, dass die spezifisch kapitalistische Produktion menschliche Freiheit instrumentalisiert zu einem Zweck, der unmöglich von den Trägern dieser Freiheit als der ihre eingesehen werden kann und so dem Begriff der Menschheit widerspricht.

Genau diese Diagnose zerreißt das empirische Selbstbewusstsein, das sich für Kant und Hegel allein an einer nicht unvernünftigen Allgemeinheit soll gebildet haben können.

Angesichts dessen verweist Horkheimer auf „bewunderungswürdige Gruppen“,⁴³ deren Mitglieder sich nicht allein entschlossen haben, sondern deren Ich zufällig erhalten⁴⁴ geblieben ist. Diesen kritischen Theoretiker, die das Denken bewusst mit einem Wollen verknüpfen, die sich entschieden haben, wissenschaftlich Kritik zum Zweck der Abschaffung der Unterdrückung zu formulieren; ist ein Interesse gemein. Und trotzdem hebt ein solches notwendig erschlossenes individuelles Interesse dennoch nicht die Allgemeinheit des kritischen wissenschaftstreibenden Subjekts auf, denn niemand ist ausgeschlossen, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Wird allerdings gegen dieses Projekt agitiert, so kann nur von einem interessierten Desinteresse an der Wahrheit gesprochen werden!

⁴³ M. Horkheimer, *Theorie*, S. 207, S. 215.

⁴⁴ M. Horkheimer, *Theorie* (Nachtrag), S. 225.

Literaturverzeichnis:

- Adorno, Th. W., *Zur Lehre von der Geschichte und der Freiheit*, Frankfurt/M. 2006,
- Bensch, H.-G., Affirmation und Kritik, in: *Zwischen Konfrontation und Integration*, hg. v. A. Arndt u.a., Berlin 2007.
- Bensch, H.-G., *Vom Reichtum der Gesellschaften*, Lüneburg 1995.
<https://doi.org/10.15488/5245>
- Bieri, P., Generelle Einleitung, in: *Analytische Philosophie der Erkenntnis*, P. Bieri (Hrsg.), Frankfurt/M. 1987.
- Borkenau, F., *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild*, Paris 1934
- Brandt, G., Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwickler (Hg.) *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung* zitiert nach G. Brandt, *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt/M. 1990.
- Bulthaupt, Zum Problem des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, in: *Zur gesellschaftlichen Funktion der Naturwissenschaften*, hrsg. v. Gesellschaftswissenschaftliches Institut Hannover, Lüneburg 1996.
- Ders., Elemente des Antisemitismus - Ohne Untertitel, in: ders. *Das Gesetz der Befreiung*, hrsg. v. Gesellschaftswissenschaftlichen Institut Hannover, Lüneburg 1998,
- Grossmann, H., Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur, in: *ZfS Jg. IV Nr. 2*, 1935
- Habermas, J., *Wahrheit und Rechtfertigung*, Frankfurt/M. 1999.
- Heidegger, M. „*Kant und das Problem der Metaphysik*, (Anhang).
- Horkheimer, M., Zum Problem der Wahrheit, in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd.3, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M.1988.
- Ders., Traditionelle und kritische Theorie, in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd.4 hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M. 1988.
- Ders., Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd. 4, S.108 ff,
- Ders., M. Horkheimer, Materialismus und Metaphysik, in: ders., *Gesammelte Werke* Bd. 3, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M 1988.
- Hegel, G.W. F., *Enzyklopädie*, in: Hegel Theorie Werkausgabe, Bde 8-10, hrsg. v. E. Moldenhauer und K.M. Michel, Frankfurt/M. 1970.

- Ders., *Grundlinien der Philosophie des Rechts (Rph)*, in: Hegel Theorie Werkausgabe, Bd. 7, hrsg. v. E. Moldenhauer und K.M. Michel, Frankfurt/M. 1970.
- Ders., Berliner Antrittsrede, in: *Berliner Schriften*, hrsg. v. W. Jaeschke, Hamburg 1997.
- Kant, I., *Kritik der praktischen Vernunft*, hrsg. v. H. D. Brandt u. H. Klemme, Hamburg 2003.
- Ders., *Kritik der reinen Vernunft*, hrsg. v. R. Schmidt, Hamburg 1976.
- Ders., *Kritik der Urteilskraft*, hrsg. v. H. Klemme, Hamburg 2001.
- Parmenides, Die Lehre vom Seienden, in: *Die Vorsokratiker*, hrsg. v. W. Capelle, Stuttgart 1968.
- Schmidt. A, in: *Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre „Kapital“*, Frankfurt/M. 1967.
- L. Wittgenstein, L., *Tractatus*, Frankfurt/M. 1980.